

Kai Dose;

DIE BEDEUTUNG DER SCHRIFT FÜR ZINZENDORFS DENKEN UND
HANDELN

Band I: Textteil 335 S.; Teil II: Anlagen und Anmerkungen 489 S., Theol.
Dissertation, Bonn 1972, hrsg. im Selbstverlag Bonn 1977 (als Photokopie).

In 8 Kapiteln über Bibel und Lied im Leben des jungen Zinzendorf, über die Entwicklung des Schriftverständnisses angesichts einer zerstrittenen Kirche, über die Ausformung des Schriftverständnisses, über die Anwendung der Schrift gemäß Zinzendorfs Grundsätzen (1727-1738), über die Bewährung des Schriftprinzips, über Vertiefung und Abrundung des Schriftverständnisses, über den Schriftgebrauch in den theologischen Lehrschriften und über die Bedeutung der Schrift in unterschiedlichen Problemen wird dem Schriftverständnis des Grafen durch sein ganzes Leben hindurch nachgegangen. Dabei ist ein umfassendes Material durchgearbeitet worden, wie es vorher so nicht vorliegt.

Man wird aufgefordert, in den einzelnen Lebensperioden Zinzendorfs seinem Schriftgebrauch nachzugehen. Hier sind manche Akzente neu gesetzt worden.

Merkwürdigerweise geht aber der Verfasser auf die wichtige Londoner Zeit des Grafen nicht ein. Hängt das damit zusammen, daß er peinlich vermeidet, auf Zinzendorfs Eingehen auf die zeitgenössische Bibelkritik bzw. auf die offenbare Bibelnot und dessen Antworten zu rekurrieren. Ja, er tut das mit einer Handbemerkung ab, vgl. S. 21, auch vorher S. 20 u. ö. Was aber dabei herauskommt, ist bei ihm weithin eine kritiklose Materialsammlung zu diesem Thema, verbunden mit einer Überzeugung, daß in ihr eine entscheidende Weichenstellung zum Verständnis von Zinzendorfs Schriftverständnis vollzogen sei. So wird tatsächlich bei jedem Kapitel der Widerspruch zur Interpretation des Verfassers wach.

Nennen wir nur einige Beispiele. Zinzendorfs Begegnung mit Bengel, S. 225ff., auf 4 Seiten zusammengedrängt, erreicht nicht den Stand der bisherigen Debatte über Bengels Theologie. Mälzer, den er zitiert, stützt sich weithin auf Martin Brecht, der wiederum auf berechnete Rückfragen zugestehen muß, daß die Erforschung der Grundlagen der Bengelschen Theologie noch in den Anfängen steckt. Unverständlich ist, daß Dose behauptet, für Bengels Glauben sei der Tod Jesu nur ein Ereignis unter vielen! Die Blut-Theologie Bengels ist einfach unterschlagen.

Ein anderes Beispiel, S. 329. Nach Zinzendorfs Urteil vermittelt nicht das Predigtamt sondern das geschriebene Wort das Heil. Diese Behauptung steht im Widerspruch nicht nur zur paulinischen Aussage sondern z. B. zu den Missionsinstruktionen, um nur dies anzugeben. Für Zinzendorf ist jedoch die Wahrheit stets paradox, widerspruchsvoll und muß von verschiedenen

Seiten angefaßt werden. Was Zinzendorf in einem Fall stark heraushebt, um Verzeichnungen zu entgehen, kann nicht absolut genommen werden, getrennt von konträren Aussagen, bei denen er sich nicht gegen eine falsche Überbewertung der Predigt zu wehren hat. Das Evangelium und seine Verkündigung ist für ihn nicht identisch mit einer Buchreligion.

Sagen wir es deutlich. Wir vermissen in der Arbeit den Blick für das Heterogene, für das Paradoxale bei Zinzendorf. Das macht Mühe bei einer so fleißigen Arbeit, daß einfach der Blick dafür nicht zum Vorschein kommt.

Der Verfasser führt zu Seite 21 als Gegenbeleg die Apologetische Schlußschrift S. 464 an, vermeidet aber, den ganzen Text zu interpretieren und weicht damit der entscheidenden Aussage Zinzendorfs, dessen Hauptargument von der "Theopneustie" aus. Die Bedeutung des Theopneustie-Verständnisses für die ganze Schriftauffassung des Grafen wird bei dem Verfasser außer Acht gelassen. So kann es dann zu Aussagen kommen, daß Zinzendorf die Schrift 'buchstäblich' genommen habe (S. 326), daß jedes Wort "ursprünglich inspiriert" ist, d. h. "verbalinspiert".

Wenn wenigstens deutlich geworden wäre, was Zinzendorf wirklich als "verbalinspiert" meint. Indirekt sagt es der Verfasser, daß der Lebensvollzug das kritische Prinzip darstellt (S. 327), die erweckliche Kraft, die von jedem Wort der Schrift ausgehen kann (S. 325). Jedenfalls weiß aber Zinzendorf um den doppelten Aspekt der Schrift und hat dies oft genug ausgesprochen. Für ihn war es eine Meisterfrage im Umgang mit der Schrift, über dem ewigen Wort in ihr ihre Menschlichkeit nicht zu übersehen und über dieser geschichtlichen Gebundenheit nicht das Evangelium in ihr zu überhören.

Man wartet dann förmlich darauf, daß der Verfasser deutlich und klar darauf eingeht, daß bei aller Zeitgebundenheit der Schrift es bei Zinzendorf um ihre unmittelbare Gleichzeitigkeit geht und er seinen Gemeindemitgliedern überläßt, sich mit der Bibelkritik so knapp wie möglich einzulassen, damit die "unheimliche Gegenwärtigkeit" der Schrift, die ein Wort, das einmal in einer ganz anderen Situation in der Bibel auftaucht, ganz konkret auf das Leben des heutigen Lesers zuzuspitzen vermag.

Gelegenheit dazu fehlt in der großen Materialsammlung, die der Verfasser vorlegt, nicht, z. B. wenn der Verfasser (S. 300) einen Rat des Grafen anführt, angesichts "vieler unverständlicher Stellen im Alten Testament" eine lockere Bindung an den Urtext einzugehen.

So läuft alles darauf hinaus, daß der Verfasser dies allein zu sagen versucht, ohne es recht verständlich zu machen, weil er bei Zinzendorf seine Materialsammlung so beschneidet, daß vieles in der Schwebe bleibt.

Es ist einfach nicht möglich, Zinzendorfs Position zur Schrift in ihrer fruchtbaren Spannung unter Ausklammerung seiner Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Bibelkritik richtig faßbar zu machen. Die Präzisierung der Begriffe ist dann so linear und einbahnig nicht möglich, wie sie der Verfasser versucht.

Daß wertvolle Bausteine in der zusammengetragenen Materialsammlung vorliegen, wird niemand bestreiten wollen. Freilich die Polemik könnte im Ton wie im Maß reduziert werden, z. B. (S. 305) soll Bernhard Becker, ein qualifizierter Zinzendorfforscher den Sinn eines Zitates, auf das dieser ausführlich eingeht, "völlig verfälscht haben".

Der ganze vorangestellte Forschungsbericht ist durch eine durchgängige Abqualifizierung bisheriger Arbeiten, oft mit leichter Hand, etwas beschwerlich, allen Übereifer einrechnend, Kritik ist notwendig. Auf dem Feld der Forschung gibt es keine falsche Rücksichtnahme. Doch die eigene Forschungsarbeit, die hier vorliegt, muß ernsthaft der der anderen Wissenschaftler entsprechen. Man darf auch nicht übersehen, daß die Forschung nie abgeschlossen ist, angesichts vor allem auch eines religiösen Genius, wie es Zinzendorf in seiner Zeit und weit über sie hinaus gewesen ist. Wenn der Verfasser (S. 335) seine Arbeit mit dem Satz beschließt: "Diese ... versuchte die grundlegende Bedeutung der Schrift für Zinzendorfs Denken und Handeln als einen Beitrag zur Erforschung seiner Theologie herauszustellen", so bestreiten wir diesen Versuch nicht. Vielleicht ist eine Arbeit, die so stark zum Widerspruch reizt, dadurch wirklich ein Beitrag, in dem wir immer wieder einmal nachschlagen werden, umso mehr, weil der Verfasser der einen Versuchung nicht erlegen ist, Zinzendorfs Schriftverständnis nach der Methodik einer Quellenscheidung nach evtl. spiritualistisch-mystischen und anderen Bestandteilen abzusuchen, sondern daß er das Ganze der Konzeption ernst nimmt, die nur im Rahmen seiner biblisch-reformatorischen Grundrichtung sachgemäß interpretiert werden kann.

Erich Beyreuther

George W. Forell:

NICHOLAUS LUDWIG COUNT VON ZINZENDORF, BISHOP OF THE CHURCH OF MORAVIAN BRETHERN; NINE PUBLIC LECTURES ON IMPORTANT SUBJECTS IN RELIGION.

Preached in Fetter Lane Chapel in London in the Year 1746. Translated and Edited by George W. Forell. Iowa City, University of Iowa Press 1973. XXXII + 138 Seiten.

G.W. Forell, Professor an der Universität Iowa, USA., legt eine englische Übersetzung von Zinzendorfs Neun Londoner Reden vor. Zugrunde liegt der Abdruck aus der Reprintausgabe der Hauptschriften Zinzendorfs, Olms-Verlag, Bd VI, 1963. Der deutsche Titel lautet: "Neun Oeffentliche Reden über wichtige in die Religion einschlagende Materien, Gehalten zu London in Fetterlane-Capelle Anno 1746. Zu finden in den Brüder-Gemeinen."

Das Vorwort Zinzendorfs, das in der Seitenzählung der Einleitung des Verfassers eingefügt ist (S. XXXI f.), ist um die ersten 1 1/2 Seiten gekürzt. In diesen erklärt Zinzendorf, warum er die Reden nicht in einer Kirche gehalten